

# Clown – Protagonist der Gestalttherapie?<sup>1</sup>

von Rita Debrunner

## 16 | Diskurs

Der Clown sprang mir entgegen – mitten in meinem ganz normalen Büroalltag im Verlag. Wir produzierten eines unserer Extra-Hefte, Thema „Entdecke den Clown in dir“<sup>2</sup>. Als ich die eingehenden Texte verschiedener Autoren durchlas, erwachte der Clown in mir. Erstaunt und berührt stellte ich fest, welch liebenswürdiges, lebensstüchtiges, weises und lustiges Gegenüber in mir wohnte. Neugierig näherte ich mich ihm, zeitgleich begann ich die Fortbildung in Gestalttherapie und entdeckte seither fasziniert, wie viel Gestaltinhalte mein Clown verkörpert – kein Wunder, dass mich beide magisch anziehen. Dabei habe ich nicht den Klamauk-Clown vor Augen, wie er manchmal im Zirkus zu sehen ist, eher die Figur, wie sie Hartmut Meesmann in oben genannter Publikation treffend beschreibt: „Die Figur des Clowns stellt eine Lebenshaltung dar, eine ganz spezifische Art und Weise, das Leben zu sehen und zu leben. Der Clown – ob mit roter Nase oder ohne – gibt einer inneren Haltung Ausdruck und Gestalt. Er kann – jenseits von Bühne und Manege – als innerseelisches Motiv verstanden werden.“ Diesem Motiv möchte ich in meinem Streifzug „Clown und Gestalttherapie“ nachgehen. Es wird keine wissenschaftliche Exkursion sein – der Clown entzieht sich schon in seinem Selbstverständnis festen Normen – sondern eher ein Protokoll über „meinen“ Clown, den ich als heilsam erfahre und den ich für Gestaltthemen als äußerst professionellen Ratgeber erlebe.

„Als ich jung war, habe ich vergessen zu lachen. Erst später, als ich meine Augen öffnete und die Wirklichkeit erblickte, begann ich zu lachen und habe seither nicht mehr aufgehört.“

Sören Kierkegaard (Philosoph, Theologe, Schriftsteller)

### Perspektivenwechsel als Lebenshaltung

*Der Clown geht in Distanz zu sich, zu anderen Menschen, zu den Dingen. Er nimmt ständig eine andere Position ein, zum Beispiel beim Kopfstand, oder er schaut von hinten, von oben oder durch eine knallrosa Brille: eine neue Sicht, ein neuer Blickwinkel entsteht. Die Perspektiven verändern sich. Er verdreht Dinge und lässt sie in neuem Licht erscheinen. Dieses Abstandnehmen ist ein typischer Wesenszug von ihm, dem er in seinem Spiel Ausdruck und Gestalt gibt.*



In der Gestalttherapie-Theorie (GTT) finde ich diese Haltung mehrfach wieder. Voraussetzung für den Perspektivenwechsel ist die Wahrnehmung dessen, was ist – der Clown tritt auf die Bühne und schaut erstmal ganz neugierig, was da so alles ist. Gewahr werden, was bei mir, bei meinem Gegenüber, im Raum, in der Umwelt ist – und zwar so, wie es sich in diesem Moment zeigt – dieser höchst subjektive Vorgang ist ein grundlegender Faktor in der therapeutischen Begegnung. Der Clown tut es mit Leichtigkeit. Da ihm strikte Abläufe fremd sind, hat er Zeit und Muße, genau hinzuschauen.

Der Perspektivenwechsel, wie ihn der Clown ständig exzessiv betreibt, gehört zum Handwerkzeug der Gestalttherapie. Sowohl im eigenen Prozess als auch in Therapie- und Gruppensituationen gilt es, verschiedene Positionen einzunehmen, auf Abstand zu gehen, neue Sichtweisen und dadurch neue Möglichkeiten zu gewinnen. Besonders die verschiedenen Techniken der Stuhlarbeit, des Rollenspiels oder der Identifikation mit Traumanteilen, arbeiten gerade mit dieser Fähigkeit des Wechsels und Abstandnehmens. Da führen zum Beispiel Topdog und Underdog unfruchtbare Gespräche, bis, wiederum durch einen Positionswechsel, ein dritter Anteil heraustritt und sich die beiden anschaut – und oft eine Sicht gewinnt, die zu einer Linderung oder bestenfalls Auflösung einer quälenden Situation führt. Der Clown in uns kann uns kreative und phantasievolle Interventionen für uns selbst und im Therapieverlauf als Therapeuten schenken.

Der eigene Clown  
spielt im Herzen eines jeden Menschen  
und wird, leider viel zu selten  
und oft nur in tiefen Lebenskrisen,  
um Hilfe angerufen.  
Er hat die unschätzbare Fähigkeit,  
durch eine spontane Bewegung  
den Blickwinkel  
auf ein peiniges Lebensproblem  
so zu verändern,  
dass es wie ein göttlicher Witz erscheint.

Johannes Galli<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Die Fotos stammen aus dem Internet:  
<http://www.photocase.com/de/photobrowser.asp>

<sup>2</sup> Johannes Galli: Die Lust am Scheitern, Galli Verlag, Freiburg 2. Auflage 1999



## Nicht-Wissen

*Der Clown weiß nichts. Er lebt ganz im Moment, sieht die Welt immer zum ersten Mal. Er staunt und wundert sich stets aufs Neue. Er wagt es, Neuland zu betreten, er experimentiert. Er übt sich im Un-Sinn, im Nur-da-Sein, und erfährt das als höchst sinnvoll (voll mit allen Sinnen!).*

Der Clown ist immer im Hier und Jetzt. Das „Hier und Jetzt“ ist Ausgangs- und Endpunkt und ständig anzufahrende Zwischenstation von Gestaltarbeit. In Abgrenzung zur Psychoanalyse wurde Gestalttherapie auch Hier-und-Jetzt-Therapie genannt. Der Clown verkörpert diese Haltung, es gibt für ihn nur die Gegenwart, den Moment, von dem alle Aktionen ausgehen – die wiederum ein neues Hier und Jetzt schaffen.

Auch in der GTT ist das Nichtwissen, das unvor-  
eingenommene Herangehen an Menschen und  
Situationen wesentlich. Da es darum geht, Men-  
schen in ihrer Entwicklung zu begleiten, kann der  
Therapeut nicht wissen, was für den Klienten gut  
ist. Diese Haltung des Nichtwissens einzunehmen  
ist schwierig, sind wir doch voll von Erfah-  
rungen, Vorstellungen und Hypothesen. Der  
Clown in seinem staunenden Betrachten der  
Welt hilft mir, meine alten Bilder beiseite zu las-  
sen und ermöglicht mir, mein Gegenüber offen  
und neugierig zu betrachten. In diesem staunen-  
den Da-Sein findet der Clown höchste  
Sinnhaftigkeit – was mich in der Gestalttherapie  
an den Begriff der schöpferischen Indifferenz  
oder des mittleren Modus erinnert: Auch der  
Clown ist seiner Umwelt gegenüber „nicht ent-  
weder aktiv eingreifend oder passiv geschehen  
lassend, sondern zugleich aktiv und passiv“  
(Portele)<sup>1</sup>, er beherrscht das „Tun des Nichttuns“  
(Buber), die Leere und das Nichts sind ihm will-  
kommene Spielgefährten, denn er muss nichts  
erreichen – er kann einfach sein. Der Clown ver-  
hilft zur Gelassenheit, ja zur Heiterkeit, wenn  
nichts mehr geht – er hilft mir, das Nichts stau-  
nend willkommen zu heißen.

## Spielen

*Der Clown spielt mit allem, was da ist. Er spielt,  
was bei ihm als Gefühl auftaucht. Er gibt seinen  
Impulsen Raum, stellt dar, was raus will. Er  
nimmt seine Gefühle ernst. Er spielt immer wei-  
ter, er resigniert nicht, er ist trotzig und will dem  
Leben immer etwas abgewinnen. Er kostet das  
Leben aus, feiert es, er absolviert es nicht. Er be-  
greift die Welt mit allen Sinnen. Er überspielt  
nichts, er spielt keine fremden Rollen. In diesem  
Sinne spielt er nicht.*

In der Gestalttherapie geht es ebenfalls darum,  
dass der Mensch seine Ressourcen entdeckt  
und nutzt. Was der Clown in komprimierter Form  
tut, spiegelt den Selbsterfahrungs- und Therapie-  
prozess in der Gestalttherapie. Auch hier folgen  
wir Impulsen und Gefühlen, die auftauchen, und  
entdecken, welche Funktion diese in unserem  
Leben haben oder hatten. Der Clown ist mir  
dabei Vorbild im Nichtwerten. Er nimmt, was  
kommt, vorbehaltlos und experimentiert damit. Er  
ist dabei authentisch – nah bei sich – auch im  
therapeutischen Prozess eine unverzichtbare Ei-  
genschaft. Auch wenn es bei einem Therapeu-  
ten im Gegensatz zum Clown nicht immer sinn-  
voll ist, alle seine Gefühle und Impulse im Kon-  
takt mit dem Gegenüber auszuagieren – ist es  
wesentlich, dass er sich deren bewusst ist. Der  
Clown hilft uns, mit diesem „Material“ zu spielen.  
Der Clown unterscheidet in seinem Spiel nicht  
zwischen Körper, Seele und Geist – Ganzheit-  
lichkeit ist bei ihm wie von selbst gegeben. Er  
spürt Freude, schon schlägt er einen Purzel-  
baum, stößt den Kopf an, weint, nimmt den Kopf  
in die Hände ...

Im Gestaltansatz geht es auch darum, diese  
Ganzheitlichkeit zu fördern. Nicht ausgelebte Im-  
pulse und Gefühle manifestieren sich auch im  
Körper, führen zu verschiedenen Symptomen  
und Haltungen und hemmen den Lebensfluss.  
Der Clown in mir erinnert mich daran, alle Gefüh-  
le ernst zu nehmen und ihnen Raum zum Aus-  
druck zu verschaffen.



## Fallen und aufstehen

*Der Clown gibt nie auf. Er geht immer weiter. Al-  
les Unvorhergesehene, jeder Fehler, ist ihm ein  
Geschenk. Er scheitert und kann nicht scheitern,  
weil er dem Scheitern Lust abgewinnt, er spielt  
damit. Dieses akzeptierte Scheitern wird ihm zur  
Quelle der Kraft zum Neubeginn. Die bewältigte  
Krise ermöglicht ihm Entwicklung. Missgeschicke  
und Enttäuschungen werden zu seinen The-  
men. Seine Probleme nähren seinen Humor.  
Seine Schamgefühle lassen ihn seinen Narren  
finden.*

Auch in diesem Punkt zeigt sich mir der Clown  
als weiser Helfer im Sinne der Gestalttherapie. Er  
veranschaulicht eindrücklich ihre Prozesshaftig-  
keit. Heik Portele sagt: „Selbstorganisation ist ein  
Prozess, die Elemente, die Stellen sind mitein-  
ander verbunden in einem dynamischen Wech-  
selspiel. Die Ordnung wird aufrechterhalten, her-  
gestellt und wieder hergestellt durch Prozesse.“<sup>3</sup>  
Dieses Wechselspiel beherrscht der Clown  
meisterhaft – er stolpert von Situation zu Situati-  
on, nimmt jede mit ganzer Aufmerksamkeit wahr,  
kostet sie aus, gewinnt ihr etwas ab. Er gerät  
dabei in Engpässe, er verstrickt sich, er wird trau-  
rig, und plötzlich löst sich das Problem – der  
Clown jauchzt – für mich wunderbares Anschau-  
ungsmaterial der verschiedenen gestalttherapeu-  
tischen Prozessmodelle. Der Clown in mir er-  
leichtert diese schmerzhaften Prozesse. Er führt  
mir vor, dass Scheitern ein unabdingbarer Teil  
des Lebens ist, und dass es sogar lustvoll sein  
kann. Und er lehrt mich, dass es ohne Probleme,  
Fehler, Missgeschicke keinen Humor gibt, sie  
sind seine Nahrung. Der Psychotherapeut Alfred  
Kirchmayr formuliert es so: „Gäbe es keine Pro-  
bleme, dann gäbe es keine Witze, keine Clowns  
und auch keine Psychotherapeuten. Schon Mark  
Twain wies darauf hin, dass es im Himmel kei-  
nen Humor und keinen Witz gibt, weil es dort  
definitionsgemäß keine Probleme gibt.“<sup>4</sup>

Auch Scham und Befangenheit tauchen in die-  
sem Wechselspiel des Clowns auf – ein zentra-  
les Thema bei therapeutischen Entwicklungs-  
prozessen (siehe den Artikel von Rolf Heinz-  
mann in diesem Heft). Dem Clown rutscht die  
Hose runter, er schämt sich und blickt um sich,  
ob es jemand gesehen hat. Er lässt die Scham  
zu, spielt sie und findet schließlich zu einem be-  
freienden Lachen über sich – oder er versteckt  
sich hinter dem Vorhang.

<sup>3</sup> Heik Portele: „Was mir an der Gestalttherapie so gut gefällt“ in Gestalttherapie 2/1997

<sup>4</sup> Publik-Forum-Extra „Entdecke den Clown in dir“,  
Publik-Forum Verlagsgesellschaft, Oberursel 2004

### 18 | Diskurs

In diesem Zulassen und Aushalten von Scham gibt mir der Clown ein hilfreiches Bild. Scham wahrnehmen, sie aushalten, schafft die Möglichkeit, mit ihr zu leben. Beim Üben, die Scham nicht zu übergehen, lernen wir zu unterscheiden, wo die Scham durch übertriebene, lebensfeindliche Normen sich einstellt und wo sie mit eigenen Grenzen und Behinderungen zusammenhängt – die es gilt zu akzeptieren. In diesem Sinne kann sowohl das Lachen über sich als auch das Verstecken hinter dem Vorhang ein Schritt in mehr Freiheit von diesem peinigenden Gefühl sein.

#### Heilung

*Beim Spielen kommt er mit verschütteten Anteilen seiner Selbst in Verbindung und lässt ungelebtes Potenzial auftauchen und aufleben. Giftiges und Gefährliches wird ihm zu Lebensfreude. Das Lachen über sich löst seine Hemmungen auf. Indem er eigene Lebensspiele und Überzeugungen übertreibt, hilft er, sie zu überwinden oder zu integrieren. Durchs Spiel akzeptiert er, was er nicht mag an sich. Er erfährt dabei Heilung und seine Energie wird freigesetzt. Er erkennt das Fragment Leben mit allen Schmerzen, Unmöglichkeiten und Schönheiten an. Er lässt die Polarität des Lebens geschehen, er fällt, ist traurig, erblickt eine Rose, ist entzückt ... Leichtigkeit und Schwere wechseln*



Der Clown ist so alt wie die Menschheit: Ober er im alten Ägypten die Pharaonen spaßhaft gemahnte, oder in Griechenland als Stegreifspieler im Satyrspiel die Tragödie erlöste, oder bei den Indianern als „Heyoka“ im Range eines Schamanen die Erziehung der Kinder überwachte und den Stamm in Krisenzeiten zum Lachen brachte, oder ob er im Mittelalter als Hofnarr dem König einzig und allein die im Witz verschlüsselte Wahrheit sagen durfte, oder als „Harlekin“ in der Commedia dell’arte vom Planwagen herab derb und dreist unter dem Gejohle des Volkes die Obrigkeit verhöhnte, oder ob er als Tollpatsch im heutigen Zirkus, zahm und zahlos geworden, durch seine Ungeschicklichkeit das Kinderlachen reizt, immer spielt sich der Clown in die Herzen der Menschen.

Johannes Galli<sup>5</sup>

Wie im Spiel des Clowns kommen wir im Verlauf von Therapie mit Anteilen von uns in Kontakt, deren wir uns nicht bewusst waren. Wenn wir uns mit diesen identifizieren, findet Integration statt – wir werden mehr zu dem, was wir sind. Der Clown demonstriert uns in eindrücklicher Weise das in der Gestalttherapie viel zitierte Paradox der Veränderung. Arnold Beisser schreibt: „Veränderung geschieht, wenn jemand wird, was er ist, nicht wenn er versucht, etwas zu werden, das er nicht ist. Veränderung ergibt sich nicht aus einem Versuch des Individuums oder anderer Personen, seine Veränderung zu erzwingen, aber sie findet statt, wenn man sich die Zeit nimmt und die Mühe macht, zu sein, was man ist; und das heißt, sich voll und ganz auf sein gegenwärtiges Sein einzulassen.“<sup>6</sup>

Der Clown taucht in seine Schwächen und Unmöglichkeiten ein – und sie werden ihm zur Quelle von übersprudelnder Freude und Lust. Auch in therapeutischen Prozessen wird Energie freigesetzt, die benötigt wurde, diese Anteile im

Hintergrund zu halten. Die Folge ist auch da oft neue Lebenslust und Entfaltung der Persönlichkeit.

#### Entmachtet und befreit

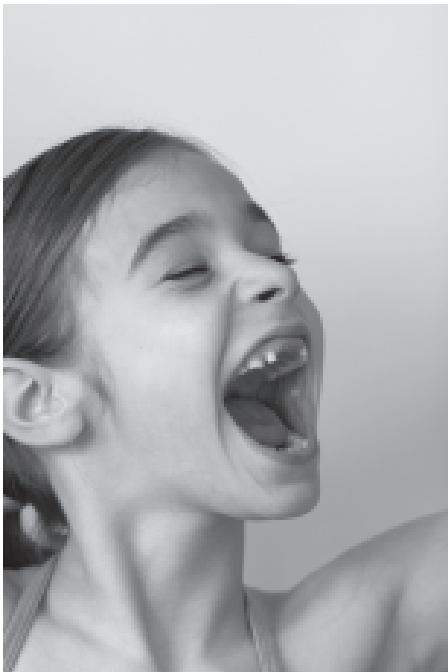
*Für ihn gibt es kein Richtig und kein Falsch, dadurch ist er frei, er „kann“ alles: singen, tanzen, Instrumente spielen etc. Er nimmt, was jetzt da ist und entmachtet Vorgegebenes, Titel, Gepflogenheiten. Er löst sich von festen Vorstellungen und starren Ordnungen. Er ist der Gegenspieler des Perfekten, Heiligen, der offiziellen Rollen. Er setzt die Routine des Alltags mit List außer Kraft. Er konfrontiert liebevoll mit unhaltbaren Zuständen und lächerlichen Verhaltensweisen. Er enthüllt gesellschaftliche Verlogenheit und überfordernde Ideale – die Wirkung kann subversiv sein. Er ermöglicht ein Verstehen ohne Worte, was Autoritäten manchmal erzittern lässt. Er erschüttert Feststehendes. Er verweigert sich der Verzweckung.*



Selbstorganisation, Autonomie, Anarchie sind viel gebrauchte Begriffe in der Gestalttherapie (GTT). Der Clown veranschaulicht sie eindrücklich. Wertheimers Kurzdefinition von Gestalt lautet: „Von innen her bestimmt“. Der Clown lässt sich nicht von außen diktieren, er folgt seinen Impulsen. Dabei vertraut er einfach darauf, dass sich alles regeln wird – mitten in allen Verstrickungen. Der Begriff der „organismischen Selbstregulation“ meint auch dieses Vertrauen auf die eigenen Regulierungskräfte im Gegensatz dazu, sich von außen bestimmen zu lassen. Auch die Aspekte von Autonomie bringt uns der Clown in seinem Spiel nahe: Er ist frei, lässt sich das Pro-

<sup>5</sup> Johannes Galli: Die Lust am Scheitern, Galli Verlag, Freiburg 2. Auflage 1999

<sup>6</sup> Arnold R. Beisser: Wozu brauche ich Flügel? Ein Gestalttherapeut betrachtet sein Leben als Gelähmter. Wuppertal 1989



gramm nicht vorschreiben, er übernimmt die Verantwortung für sein Spiel, er ist nicht vorhersagbar. Schließlich begegnen wir in ihm auch einem Anarchisten. Dadurch, dass er kein Richtig und kein Falsch kennt, ist er frei! Er richtet sich nicht nach dem herrschenden System, sondern folgt seinen eigenen Überzeugungen. Auch im Vollzug von Gestaltprozessen spielt Anarchie eine Rolle. Wo der Mensch (wieder) lernt, in Kontakt mit sich und seinem Umfeld zu sein, können Ordnungen und gesellschaftliche Gegebenheiten ins Wanken kommen. Alltägliche Normalitäten werden plötzlich in Frage gestellt – Sinn und Unsinn mancher Verhaltensweisen werden offensichtlich und die wahren Bedürfnisse kommen zum Vorschein. In diesem Sinne kann Anarchie heilsame Auswirkungen auf den Einzelnen und ganze Gesellschaften haben. Diese Haltung kann gleichzeitig viel Schmerz und Trauer bedeuten, Gewohntes bricht weg, das Neue ist noch nicht da. Ist darin vielleicht der melancholische Zug im Gesicht so manchen Clowns begründet? Wissend um all die Hofnarren, die im Laufe der Geschichte aufgrund ihres wortlosen Spiels geköpft wurden?

### Liebevoll in Kontakt

*Der Clown spielt nicht allein, er ist in Kontakt mit seiner Umwelt. Er setzt sich seinem Publikum aus. Er berührt durch Einfachheit, durch das, was er nicht kann und überwindet damit die Trennung, die durch Perfektion entsteht und Neid und Konkurrenz zur Folge hat. Sein Ziel ist Liebe. Der Clown will sich nicht lustig machen über Andere und ihre Schwächen, er will sie nicht niedermachen; er hält ihnen den Spiegel vor um ihnen zu helfen, über sich zu lachen und heilsamen Abstand zu sich zu finden. Er enthüllt verpönte Schwächen und Schattenseiten und vermittelt dadurch schmerzhaft und scherzhaft Selbsterkenntnis. Er weitet den Blick. Er zeigt durch sein Spiel, wie Menschen miteinander und mit ihrer Umwelt umgehen könnten und*

*wird damit zum Friedensstifter. Er hilft beim Suchen und Finden.*

Obwohl der Clown oft allein auf der Bühne ist, spielt er doch niemals allein. Er und das Publikum bedingen sich geradezu. Sehr schön veranschaulicht er, dass Selbstorganisation und Autonomie nicht bedeuten, autark zu sein. Er gibt mir auch ein Bild für das dialogische Prinzip. Wie der Mensch am Du zum Ich wird (Martin Buber), wird der Clown am Publikum zum Clown. Er nimmt die Gefühle, Freuden, Schwächen seines Publikums wahr und reagiert darauf, es verändert ihn und sein Spiel verändert wiederum das Publikum. Auch im therapeutischen Prozess findet Nähe und Selbsterkenntnis statt, wo der Therapeut in seinem ganzen Menschsein mit dem Klienten in Kontakt tritt. Wenn nicht mehr das Gefälle von schlecht und gut, fähig und unfähig, intelligent und dumm etc. im Vordergrund steht, kann der Mensch durchatmen und sich seiner freuen, er gewinnt Kraft, sein Leben zu gestalten.

### Wach auf, mein Clown!

Immer wieder stelle ich traurig und manchmal richtig erschrocken fest, wie mein heißgeliebter Clown in mir völlig verschwunden ist – und ich mich mehr oder weniger verbissen durch den Alltag kämpfe. Darum habe ich mir eine rote Nase über den Schreibtisch gehängt, manchmal trage ich sie in meiner Hosentasche und ab und zu setze ich sie auf – sie erinnert mich an meinen Clown und öffnet mir die Tür zu ihm. Auch humorvolle Menschen, freies Tanzen, gutes Kabarett und Witze bringen mich in Kontakt mit meinem Clown.

Für alle, die bis hierher durchgekommen sind, ein Witz zum Schluss:

„Ein älterer Jude begann damit, lange Selbstgespräche zu führen. Seine beiden Söhne waren deswegen sehr beunruhigt und konsultierten einen Psychiater. So saßen sie nun im Behandlungszimmer: der ältere Jude, seine beiden Söhne und der Psychiater. Da sagte der ältere Jude: 'Eigenartig, eigenartig! Das erste Mal in meinem Leben unterhalte ich mich mit einem vernünftigen Menschen. Und die glauben, ich wäre verrückt!'“<sup>7</sup>

Clown,  
der ewige Verlierer,  
gewinnt durch Hingabe ans Spiel  
Kraft, immer weiterzuspielen.  
So ist er ein Sinnbild  
menschlichen Schicksals,  
ein Sinnbild,  
das nichts vertuscht  
und nichts beschönigt,  
sondern schlicht und einfach  
tröstet.

Da der unerträgliche Druck,  
immer das Richtige tun zu müssen,  
alles Lebendige abtötet,  
hat der Clown  
den Käfig des Hochmuts  
für immer verlassen.

Für den Clown markiert das Scheitern  
nicht das Ende eines Spiels,  
sondern den Anfang eines neuen.  
Im Moment seiner tiefen Niederlage  
entdeckt er eine neue Möglichkeit  
zu einer noch tieferen Niederlage.

Johannes Galli<sup>8</sup>



Rita Debrunner, im Verlag tätig, Fortbildung in Gestalttherapie am Gestalt Institut Frankfurt am Main. Clownsinspirationen erhielt sie außer durch die genannten Publikationen in Seminaren bei Kristin Kunze ([www.sophiaaltklug.de](http://www.sophiaaltklug.de)), Karl Metzler ([www.pantomime-studio-theater.de](http://www.pantomime-studio-theater.de)) und David Gilmore ([www.davidgilmore.com](http://www.davidgilmore.com)).

<sup>7</sup> Publik-Forum-Extra "Entdecke den Clown in dir", Publik-Forum Verlagsgesellschaft, Oberursel 2004

<sup>8</sup> Johannes Galli: Die Lust am Scheitern, Galli Verlag, Freiburg 2. Auflage 1999